

*Warum entstand dieser Wettbewerb und dieses Buch ?*

*Das Firmenmotto "Wir erden die Cloud" und das runde Jubiläum, waren der Anlass den SpaceNet Award ins Leben zu rufen.*

*Der Begriff „Cloud“ wird von Fachzeitungen fast täglich erwähnt, doch wer weiß was eigentlich dahinter steckt, was die Cloud für Vorteile bringt oder auch welche Gefahren. Der Kreativ-Wettbewerb hatte dazu beigetragen, dass sich die Menschen mit „der Cloud“ auseinandersetzen, sich darum Gedanken machten und sich dem Thema annähern. Was kann die Cloud? Was bringt mir die Cloud? Was verändert die Cloud?*

*Alle Ideen wurden in einem kreativen Kunstwerk eingefangen und umgesetzt. So entstand die Idee zum Buch!*

**Titel: Perfekt**

**Autor: Katharina Schröder**

*Der Himmel war fast wolkenlos, nur vereinzelte Wattebäuschen hingen strahlend weiß zwischen Himmel und Erde und beobachteten das geschäftige Treiben weit unter ihnen. Im Café tummelten sich die verschiedensten Menschen, die immer dann von überall hervorkrochen, sobald sich die Sonne zeigte und die wenigen Wolken zum Leuchten brachte.*

*Man hätte fast meinen können, dass sich ein Wölkchen auf die Erde in eben dieses Café verirrt hatte und nun mit ruhelosem Blick die Cafémenschen absuchte. Ihr wolkenweißes Haar hatte sie das erste Mal seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten, zu einem Zopf geflochten, der ihr locker über die Schulter hing und sie am Hals kitzelte.*

*Ihr Blick fiel auf einen Mann am sonnendurchfluteten Fenster, er saß mit dem Rücken zu ihr. Auf dem Foto hatte er einen Anzug getragen, doch das war für den heutigen Tag zu warm und wohl auch zu schick. Sein hellblaues Hemd passte perfekt zu ihrem hellblauen Sommerkleid, stellte sie mit einem nervösen Zucken ihrer Mundwinkel fest.*

*Wann war sie das letzte Mal so aufgeregt gewesen, dass ihr altes Herz in ihrer Brust hämmerte und sie die feuchten Handflächen am Saum ihres Kleides abwischen musste? Sie konnte sich nicht erinnern. Vielleicht war es 1982 gewesen, als sie in Weiß, ihr zukünftiger Mann in Schwarz vor dem Altar standen und auf die berühmten Worte warteten, die sie für immer mit ihm verbinden sollten. Es war eine kurze Ehe gewesen. Autounfall. Wenigstens hatte er keine Schmerzen gehabt.*

*Als sie schließlich ihn im Internet kennengelernt hatte, war es, als hätte sie ihren verstorbenen Mann in einer besseren, vollkommeneren Version wiedergefunden. Sie befeuchtete ihre Lippen, atmete einmal tief durch und trat an seinen Tisch. Er las in einer Tageszeitung, doch blickte sofort auf, als er sie bemerkte. Seine Augen weiteten sich beinahe unmerklich.*

*„Mein Gott, bist du schön“, hauchte er mit tiefer Stimme und ergriff ihre Hand.*

Ingrid verstummte und sah ihre Tochter an, teils noch immer versunken in die Erinnerung an ihr erstes Treffen in der Welt außerhalb von Internet und Partnerbörsen, teils besorgt,

wie ihre Tochter reagierte.

Melanie starrte sie an, mit leicht geöffneten Mund.

„Nun sag doch was“, fuhr Ingrid sie nervös an und knetete ihre Hände im Schoß.

Melanie blinzelte, schüttelte den Kopf, nahm einen Schluck Tee, schüttelte wieder den Kopf.

Schließlich holte sie tief Luft und warf ihr einen dieser Blicke zu, bevor sie zu sprechen begann, einen dieser Blicke, die sie aufsetzte, wenn sie eine Katze tot am Straßenrand liegen sah oder einen Obdachlosen, der sich an einen leeren Kaffeebecher klammerte.

„Mama ... du hast Geld, viel Geld. Pa hat es dir vererbt und das weiß er. Meinst du nicht, dass es da ... gewisse Zusammenhänge geben könnte?“

„Wie?“, hakte Ingrid perplex nach. „Du meinst ... wegen des Geldes? Du bist ja verrückt, weißt du eigentlich, was du ihm da unterstellst? Er ist viel zu wohlgezogen und freundlich und ... edel als dass er so etwas tun würde!“

Ihre verrunzelte Hand zitterte als auch sie einen Schluck Tee nahm und die Tasse viel zu fest umklammerte.

„Du weißt doch gar nichts über ihn. Schon allein der Weg, wie du ihn kennengelernt hast - übers Internet! Wer weiß, was sich da alles für Leute rumtreiben -“

„Ich kenne ihn sehr wohl“, unterbrach Ingrid sie mit einer unwirschen Handbewegung, sodass beinahe der Tee überschwappte, „und er hat einen ausgezeichneten Lebenslauf vorzuweisen. Er hat studiert, Medizin, glaube ich.“ Sie nickte wohlwollend und nahm noch einen Schluck Tee. Beinahe trotzig fügte sie hinzu: „Er ist Arzt.“

Im Nebenzimmer quengelte ein Kind, das sich nach ein paar Sekunden wieder beruhigte.

„Das heißt also, er ist perfekt?“, fragte Melanie herausfordernd.

Ingrid nickte.

„Aber niemand ist perfekt“, fuhr ihre Tochter fort. „Er kann dir Gott weiß was erzählen.

Übers Internet hast du ihn kennengelernt. Er könnte Gott weiß wer sein.“

„Willst du etwa behaupten, dass er lügt?“ Ingrids Augen waren schmal geworden. „Das würde er niemals tun. Er ist Arzt. Und du, du bist paranoid. Weil du verlassen worden bist von jemandem, der dir nichts als ein Baby hinterlassen hat. Paranoid, ja, das bist du. Nicht jeder ist so wie der. Weißt du, ich kann auch mal Glück haben. Gönn es mir doch, mein Glück. Nur weil ich alt bin heißt das nicht, dass sich niemand mehr in mich verlieben kann!“

Sie tranken den Tee nicht aus. Das Kind schrie wieder, als Ingrid die Tür hinter sich zuzog und der Tee langsam kalt wurde.

Das Telefon durchdrang die Stille und Ingrid schreckte auf ihrem Schaukelstuhl hoch, in dem sie über ein furchtbar langweiliges Buch eingenickt war.

„Hallo?“

„Guten Morgen, mein Schatz“, rauschte es aus dem Hörer.

„Hier ist es schon Nachmittag, Thomas“, erinnerte sie ihn und lächelte.

Er war nach Südamerika verreist, geschäftlich. Dort wollte er den armen Menschen helfen, hatte er gesagt, die sich keine Medizin leisten konnten. Schon vier Tage war er in Südamerika und Ingrid vermisste bereits ihre tägliche Treffen im Café, bei denen er ihre Schönheit pries und ihren Charakter.

„Ich habe ein Problem“, kam er sofort zur Sache und seine Stimme klang ernst.

Das war auch eine Facette an ihm, die sie mochte. Kein um den heißen Brei herumreden, kein Ausweichen.

„Kannst du mir helfen?“

„Ich weiß nicht ... was ist denn überhaupt passiert?“

„Eine Art Seuche.“ In der Leitung knackte und rauschte es oder vielleicht war es auch ein tiefes Seufzen auf der anderen Seite des Ozeans. „Sie breitet sich rasend schnell aus und meine Leute haben nicht genug Geld, um Medikamente zu kaufen. Wenn wir Geld hätten, könnten wir die Seuche schnell eindämmen und so, so viele Menschenleben retten. Aber wir haben keines.“

Ingrid setzte sich abrupt aufrecht hin und schnappte nach Luft.

„Aber ich“, erwiderte sie, „ich habe welches.“

Kurz dachte sie an Tee und ihre Tochter und Kinderplärren, doch schob sie den Gedanken rasch in den hintersten Winkel ihres Kopfes. Sie erhielt die Chance, Menschenleben zu retten und da war die Meinung einer einzelnen Person nicht von Bedeutung. Nun war nicht die Zeit abzuwägen, sondern die Zeit zu handeln!

„Wie viel brauchst du?“, fragte sie kurz entschlossen.

„Es ist nicht gerade wenig“, zögerte Thomas. „20 000 Euro sollten genügen, um die Seuche größtenteils zu bekämpfen. Du bekommst das Geld selbstverständlich zurück, sobald meine Leute wieder Geld haben.“

Ingrid nickte bedächtig. Sie war sich sicher, dass Thomas das Geld gut einsetzen und sein Versprechen halten würde. Ganz sicher.

Das Telefon war stumm und seine Stummheit füllte das gesamte Haus aus, legte sich auf ihre Ohren, bis auch ihr Kopf erfüllt war von Stummheit und Stille. Sie vermisste ihn, seine Stimme, seinen Anzug oder sein Hemd, seine Worte.

Das Geld hatte Ingrid überwiesen, natürlich. Aber gemeldet hatte er sich nicht. Nicht um von der Seuche zu berichten, nicht um Danke zu sagen und auch nicht um sich mit ihr zu unterhalten, ihr trotz zigtausender Kilometer nahe zu sein.

Immer öfter hörte sie Babygeschrei, sah ihre Tochter sie mit diesem ganz bestimmten Blick ansehen, schmeckte Tee auf den faltigen Lippen. Und immer schwerer ließen sich diese Bilder verdrängen.

Wenn das Telefon doch einmal klingelte, war es ihre Tochter, die sich nach Ingrid's Wohlbefinden erkundigte, sodass Ingrid ihren Blick sogar durchs Telefon spüren konnte. Und wenn sie nach ein paar Minuten zähen Gesprächs wieder auflegte, schwieg das Telefon noch stummer als zuvor.